Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 84 (2019)

Heft: 1

Artikel: Der welsche Waldo waltet im Wald : oder : Neues zur Deutung des Namens Waldenburg

Autor: Tauber, Jürg / Boxler, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jürg Tauber und Heinrich Boxler

Der welsche Waldo waltet im Wald. oder Neues zur Deutung des Namens Waldenburg

1. Ein Name, verschiedene Deutungen

Bei den Arbeiten am Baselbieter Namenbuch[1] haben sich die Fachleute unter anderem auch mit der Frage beschäftigt, wie Waldenburg zu seinem Namen kam. Als Antworten auf diese Frage stehen drei Möglichkeiten im Raum:

1. Walenburg (=Burg der Welschen),
2. Burg im Besitz eines Waldo,
3. einsame Burg Im Wald.

Bevor wir uns mit diesen Deutungen näher befassen, wenden wir uns der Geschichte dieser Gegend zu, indem wir eine Auslegeordnung der archäologischen und historischen Quellen vornehmen.

2. Waldenburg und der Obere Hauenstein – ein archäologisch-historischer Überblick

2.1 Römerzeit

Dass die Römer den Juraübergang über den Oberen Hauenstein genutzt haben, steht ausser Frage, auch wenn bisher kein eindeutig in römische Zeit datierbarer Abschnitt der Strasse nachgewiesen werden konnte. Der als *Römerstrasse* bezeichnete, künstliche Einschnitt in eine Felsbarriere bei der *Chräiegg* mag zwar damals angelegt worden sein, aber in der heutigen Ausprägung stammt er wohl aus dem 18. Jahrhundert.

Konkrete Überreste aus römischer Zeit sind an der Passstrasse aber durchaus vorhanden. In den Mauerresten eines Gutshofs in *Oberdorf (z'Hof, z'Muren),*[2] auf dessen Areal später das früh- und hochmittelalterliche *Onoldswil* entstand, wurde unter anderem ein Ziegel der 21. Legion gefunden. Etwas weiter südlich ist ein Bad belegt, mit einem Becken von rund 3 mal 4 Metern und einem zweiten, nur teilweise erhaltenen.[3]

Unmittelbar nördlich der Talenge von Waldenburg «fand man 1884 zahlreiche Dachziegel ‚auf einem Haufen'», von denen einer einen Legionsstempel (den unteren Teil eines X) aufwies, dazu weitere Funde, die auf eine Siedlung schliessen lassen.[4] Südlich des Städtchens kamen 1788 Bronzestatuetten (zweimal Minerva und ein Merkur) des 2. Jahrhunderts zum Vorschein, die meist als Hortfund interpretiert werden, aber auch von einem kleinen Heiligtum stammen könnten.[5]

---

1 Baselbieter Namenbuch 2017.

2 Marti 2000, 194.

3 Archiv Archäologie Baselland, Aktennummer 47.3.

4 Zu den älteren Funden Burckhardt-Biedermann 1902 und 1910, Artikel zu den Gemeinden Oberdorf, Waldenburg und Langenbruck.

5 Archiv Archäologie Baselland, Aktennummer 69.25.

Im Bachgeschiebe unterhalb der *Chräiegg* entdeckte man 1900 einen kleinen Altar mit einer Weiheinschrift und einige Münzen (Caligula?, Vespasian, Domitian, Traian?). Und schliesslich vermeldet Bruckner 1755 römische Ruinen im Bärenwilertal, bereits auf Solothurner Boden. Burckhardt-Biedermann fand dort 1889 Leisten- und Hohlziegel, und in der handschriftlichen Heimatkunde aus den 1860er-Jahren wird ein Ziegel mit einer Legionszahl erwähnt.

Schliesslich ist noch auf den heutigen Flurnamen *Holznacht* zwischen Waldenburg und Langenbruck aufmerksam zu machen. In einer Urkunde von 1146/1152[6] (siehe unten) lautet eine Passage «inter villam Langebruccho et locum, in quo aliquando forum constructum fuit, iuxta montem, qui vulgo Alcenacho dicitur» («zwischen dem Dorf Langenbruck und dem Ort, wo früher ein Markt errichtet worden war, neben dem Berg, der allgemein Alzenach genannt wird». *Alcenacho* – heute *Holznacht* – ist ein Name auf -acum, der wohl die Existenz eines römischen Gutshofes anzeigt. Es wäre in unserem Fall das Gut des Altanus. Die Erwähnung eines ‚forum' wird meist als an diesem Ort stattfindender offener Markt erklärt. Mit dem ‚aliquando' wird dessen Ursprung aber in eine unbestimmte Vergangenheit gerückt, und das «constructum fuit» lässt an Bauarbeiten denken. Sollte sich hinter der etwas eigenartigen Formulierung verbergen, dass zur Zeit der Urkunden-Abfassung noch Mauerwerk eines hier ehemals vorhandenen römischen Gutshofes sichtbar war?

2.2 Eine frühmittelalterliche Siedlung?

Bei der Deutung von *Waldenburg* als Walen-Name wird immer von einer frühmittelalterlichen Siedlung ausgegangen, in der ‚Romanen' bzw. ‚Welsche' wohnen. Wie das Beispiel *Wolhusen* in Ormalingen nahelegt, muss dies aber gar nicht zwingend sein.[7] Ein Walen-Name könnte auch eine ehemals (erkennbar) von Römern bewohnte Stelle bezeichnen.

Trotzdem sei auf die Frage nach der Existenz einer frühmittelalterlichen Siedlung eingegangen. 1895 wurden südlich der Stadtmauer zwei Skelette beobachtet; wenige Tage zuvor war in der Nähe ein ‚Dolch' gefunden worden. Marti bezeichnet diese Funde als «möglicherweise frühmittelalterlich».[8] Schmaedecke ignoriert diese zu Recht sehr vorsichtige Formulierung; für ihn «scheint gesichert zu sein, dass die Stadt Waldenburg auf eine frühmittelalterliche Siedlung zurückgeht», und er schliesst daraus, dass «bei der Stadtgründung durch die Frohburger der aus dem Frühmittelalter stammende Name [Walenburg=Burg der Welschen] der Lokalität geläufig» war.[9]

Die Lage der *Schanz* nördlich des Städtchens gab zudem oft zur Vermutung Anlass, dass sich dort vor der im späteren 13. Jahrhundert zu erschliessenden Burg schon zur Römerzeit oder eben auch im Frühmittelalter eine Befestigung befunden habe. Diese Vermutung ist aber reine Spekulation, was zwar erlaubt ist, aber als solche gekennzeichnet werden muss.

Für die Existenz einer frühmittelalterlichen Siedlung sprechen somit ausser den fraglichen Funden von 1895 keinerlei überzeugenden Indizien.

---

6 ULB 1, Nr. 18.

7 Nach heutigem Kenntnisstand klafft zwischen der Auflassung der römischen Siedlung im 3. und der Wiederbesiedlung im 7. Jahrhundert eine erhebliche Lücke; mündliche Mitteilung Reto Marti.

8 Marti (wie Anm. 2), 272 f.

9 Nämlich *Walenburg* als *Burg der Welschen*; Schmaedecke 2016, 69-76.

2.3 Das Hochmittelalter

2.3.1 Die Urkunde von 1146/1152[10]

Die Gegend um *Waldenburg* kommt in einer Urkunde vor, die zwischen 1146 und 1152 ausgestellt wurde und einen Streit zwischen dem Priester Konrad von Onoldswil und dem Kloster Schöntal schlichtete. Konrad forderte den Zehnten von den Ländereien, die vom Kloster gerodet wurden. Der Streit wurde beigelegt, indem Konrad entschädigt und das Gebiet in entsprechende Interessenzonen aufgeteilt wurde: Die des Klosters reichte von *Langenbruck* bis zum Berg *Holznacht (Alcenacho),* weiter talabwärts folgte jene des Priesters Konrad.

Die Formulierung über den Umfang der Schenkung an das Kloster ist aufschlussreich: Der (inzwischen verstorbene) Graf Adalbero von Frohburg, seine Frau Sophia und die Söhne Volmar und Ludwig schenkten dem Kloster Eigengut, nämlich einen Teil des Waldes zwischen *Langenbruck* und *Onoldswil* (heute *Oberdorf*).[11] Die Gegend zwischen den genannten Orten ist wenigstens teilweise Eigengut der Frohburger und wird als Wald beschrieben; von einer Siedlung ist nicht die Rede.

2.3.2 Die Grafen von Frohburg und die Gegend am Oberen Hauenstein

Mit der Gründung des Klosters *Schöntal* setzen sich die Grafen von Frohburg im Gebiet westlich ihrer Stammburg physisch fest. Dass sie sich als ‚ewige' Kastvögte einsetzten, zeigt ihren Willen zur Kontrolle der Region.[12] Einer der Gründe dürfte in den Eisenerzvorkommen zu suchen sein; der Hochofen des 13. Jahrhunderts im benachbarten *Dürsteltal* setzt einen potenten Betreiber dieser neuartigen Eisengewinnung voraus – und dafür kommen nur die Frohburger in Frage.[13]

Die Burganlage auf der *Gerstelfluh*, die etwa gleichzeitig mit dem Kloster *Schöntal* angelegt wurde, ist wohl ebenfalls eine Gründung der Grafen.[14] Sie dürfte der Vorgänger der wohl um oder nach 1200 rund 170 Meter über dem Talgrund erbauten *Waldenburg* sein. Die Anlage des Städtchens in der durch zwei markante Felsrippen gebildeten Talenge blockierte den freien Durchgang auf der Route über den Oberen Hauenstein und ermöglichte die Kontrolle über den Passverkehr. Dass die Gründung von Burg und Städtchen durch die Grafen von Frohburg erfolgte, ist unbestritten. Der Besitzer müsste demnach ein Ludwig oder ein Hermann sein; ein Waldo existiert in der Familie der Frohburger nicht.

2.3.3. Die für die Namendeutung massgeblichen Urkunden

2.3.3.1 Die Urkunde von 1234[15]

Im Heft Waldenburg von 2003[16] erscheint als Beleg eine Urkunde von 1234, die in der Zeugenliste zwei Brüder *Henricus et Hermannus de Waldenberch* und einen *Ebirhardus dapifer de Walppurc* aufführt. Dies ist 10 Jahre früher als die bis anhin als verbindlich geltende Ersterwähnung von 1244. Eine Neuentdeckung, die einer kleinen Sensation nahekäme – wenn es denn so wäre! Der Inhalt des Dokuments betrifft einen Streit um Silberbergwerke und Wildbänne im Breisgau, der von König Heinrich (VII.) entschieden wird.

---

10 ULB 1, Nr. 18

11 …dederunt allodium suum videlicet partem de silva que est inter Langebruccho et Honoldesvvilare.

12 ULB 1, Nr. 17 und ULB III, Nachtrag.

13 Tauber 2006, 85-87.

14 Meyer 1981, 99.

15 FUB 1, Nr. 53.

16 Ramseier 2003.

Beatrice Wiggenhauser hat 2006 festgehalten, dass die Urkunde aufgrund der Titel dieser Zeugen nichts mit Waldenburg BL zu tun habe,[17] denn die beiden Brüder Heinrich und Hermann werden als *comites* (Grafen) bezeichnet. Die in Waldenburg BL auftretenden Grafen nennen sich aber durchwegs von *Frohburg*, und das im späten 13. Jahrhundert fassbare frohburgische Ministerialengeschlecht, das sich *von Waldenburg* nennt, kommt ebenfalls nicht in Frage.

Auch ein in der Urkunde genannter *dapifer* (Truchsess) ist unter den Frohburger Ministerialen nicht bekannt. Trotzdem taucht die Urkunde sowohl bei Kaufmann[18] und Schmaedecke[19] als auch bei Ramseier 2017[20] wieder auf, wobei als Beleg für die Ableitung des Ortsnamens *Walppurc* massgebend ist.

Eine Recherche zur Personengeschichte kann die genannten Zeugen unschwer identifizieren.[21] Da in der Zeugenliste auch Herzog Albrecht von Sachsen aufgeführt wird, denkt man zunächst spontan an die *Waldenburg* bei Zwickau; aber auch deren Erbauer, die Herren von Wartha, die sich seit 1199 *von Waldenburg* nennen, sind keine Grafen.[22]

Weiter kommen wir, wenn wir die Urkunden Heinrichs (VII.) näher betrachten.

Ein Brüderpaar Heinrich und Hermann mit Grafentitel ist zwischen 1220 und 1234 allein oder zu zweit vierzehnmal in den Zeugenlisten vertreten, ist also dem engeren Kreis um den König zuzurechnen. Sie gehören zur Familie der Grafen von *Wöltingerode-Wohldenburg*,[23] die seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts unter anderem mit dem Zunamen *de Waldenberg* oder ähnlich auftritt (1178 *Burchardus comes de Waldenberg*, 1189 *Ludgerus, Ludolfus, Hogerus et Burchardus de Waldenberge* etc.)[24]. Ihre namengebende Burg liegt im Ort Sillium (Gemeinde Holle, Landkreis Hildesheim).

Ebirhardus dapifer de Walppurc zu identifizieren ist noch einfacher;[25] im Zeitalter von Google findet man in Sekundenbruchteilen einen Eberhard II. von Waldburg, der 1248 Bischof von Konstanz wurde, als Nachfolger seines Onkels Heinrich von Tanne (es geht auch altmodischer über das Historische Lexikon der Schweiz: «Waldburg, Eberhard von»). Sein Vater war *Eberhard von Tanne*, der die älteren Herren von Waldburg um 1200 beerbt hatte und sich seit 1217 nach der Waldburg bei Ravensburg nannte. Er war seit 1225 Truchsess (lat. dapifer) des römisch-deutschen Reiches und bekleidete somit eines der wichtigsten Hofämter, war Vormund und Ratgeber König Heinrichs (VII.) und tritt in fast jeder Zeugenliste dieses Herrschers auf, 1234 zum letzten Mal, da er kurz nach der Ausstellung der Urkunde verstarb. Dass man mit *Walppurc* einen frühen Beleg für *Waldenburg BL* gefunden habe, entpuppt sich somit als «fake-news».

2.3.3.2 Die Urkunde von 1244

Somit bleibt es bei der Ersterwähnung von 1244, wobei zu beachten ist, dass dieses Datum nicht allzu viel aussagt über den Zeitpunkt der Gründung. Zu beachten ist jedenfalls, dass der Burg- und Stadtherr Ludwig von Frohburg einen Streit unter

17 Wiggenhauser 2006, 174.
18 Kaufmann 2011, 14.
19 Schmaedecke 2016.
20 Baselbieter Namenbuch 2, Die Lemmata, bearbeitet von Markus Ramseier, 492.
21 Hillen 1999, 307-309 (Waldburg) und 338 (Wöltingerode).
22 Schwennicke 2000, Taf. 144.
23 Schwennicke 1998, Taf. 144-145.
24 Für die einzelnen Belege siehe UB Hildesheim.
25 wie Anm. 21.

anderem um ein Steinhaus in *Waldenburg* schlichtet, und dass ein steinernes Haus in einer solchen Kleinstadt nicht unbedingt zur üblichen Bebauung gehört. Zudem ist auch von der bestehenden Stadtmauer die Rede. Wir dürfen deshalb annehmen, dass die Gründung der Stadt einige Zeit früher erfolgt ist; plausibel wäre sie ab der Zeit nach der Beerbung der Grafen von Alt-Homberg, die 1223 in der männlichen Linie ausgestorben sind. Durch diese Erbschaft erwuchs den Frohburgern ein beträchtlicher Machtzuwachs nördlich des Jura, was den Passverbindungen über den Jurakamm wohl zu grösserer Bedeutung verhalf.

3. Deutungen und Deutung des Namens *Waldenburg*

Nachdem Geschichte und Urkundenlage zu *Waldenburg BL* geklärt sind, wenden wir uns der Namendeutung zu.

3.1 Unterscheidung von Burg und Stadt

Im Germanischen wird mit der Bezeichnung *burg* jeder befestigte Platz, insbesondere eine Stadtanlage bezeichnet. Seit dem 11./12. Jahrhundert schränkte sich die Verwendung des Wortes *burg* aber immer mehr auf den wehrhaften Adelssitz ein, der nun oft vom Dorf in die Höhe verlegt oder von Anfang an auf einer Anhöhe erbaut wurde.[26]

Der Bedeutungswandel von *burg* auf den Adelssitz führte dazu, dass das Wort nicht mehr für den Siedlungstyp «befestigter Platz, Stadtanlage» in Frage kam. Für ihn setzte sich zunehmend die Bezeichnung *stat* in der Bedeutung von ‚Stelle, Stätte', besonders von ‚Wohnstätte' durch.

Wenn eine Neugründung im 13. Jahrhundert den Namen *Waldenburg* erhält, darf man davon ausgehen, dass es sich um einen befestigten Adelssitz handelt. Die Übernahme des Burgnamens durch das gleichzeitig oder wenig später in der Talniederung entstehende Städtchen folgt dabei einem gängigen Muster, wie es auch im gleichnamigen Waldenburg bei Zwickau (Sachsen) oder in unserer Region etwa in Lenzburg und Aarburg der Fall war; in Münchenstein verdrängte der Burgname gar den Namen der bereits vor dem Burgenbau bestehenden Siedlung Geckingen.

Wie eingangs erwähnt, stehen für die Deutung des ersten Gliedes im Namen *Waldenburg* bisher drei verschiedene Deutungen zur Diskussion.

3.1.1 Walenburg

Die Frage, ob vielleicht eine Vorgängersiedlung mit welschen Bewohnern zum Namen Waldenburg geführt haben könnte, wurde bereits oben angesprochen. Im Folgenden geht es darum, was die Sprachwissenschaft zu einer solchen Herleitung sagt. Das Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen[27] hält dazu fest:

«Aufgrund römischer Funde in *Waldenburg* und der Mundartlautung [ˈʊol:bə̆rg] wird das Bestimmungswort *Walden-* von den meisten Autoren zu germanisch **walhôs* > althochdeutsch *wal(a)h* ‚Walche, Romane' gestellt.»

Wie es bei Namendeutungen oft der Fall ist, werden einmal aufgestellte Hypothesen von Folgewerken unbesehen übernommen.[28] Noch das Baselbieter Namen-

[26] Boxler 1976, 80.

[27] Lexikon Gemeindenamen 2005, 949.

[28] So Bruckner 1945, 118; Oettli 1945, 38; Suter 1989, 200; Gunn-Hamburger / Kully 1995, 36.

buch[29], lehnt 2017 einen Zusammenhang mit Walen ‚Welschen' nicht völlig ab. Hänger äussert sich im Band 7 dazu wie folgt:

«Der ON wurde verschiedentlich als *Walenburg* gedeutet. *Wale, Walche* ist die germ. Bez. für benachbarte romanischsprachige Bevölkerungsgruppen. Waldenburg würde somit bedeuten: ‚Burg der Walen, Welschen, Römer'. Gegen diese Deutung sprechen zwar – aus lautlichen Gründen – die ältesten Belege, die Lage an der alten Römerstraße über den Oberen Hauenstein sowie der Beleg von 1356 *(Wallenburg)* und die mundartl. Aussprache des ON als *Wolbrg, Woubrg* aber dafür.»[30]

Aus archäologischer Sicht wird mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, dass eine frühmittelalterliche Siedlung in der näheren Umgebung von Waldenburg nicht nachgewiesen ist und somit reine Spekulation bleibt (s. oben). Auch aus lautlichen Gründen fällt eine Rückführung des Namens *Waldenburg* auf ein hypothetisches *Walchenburg* ausser Betracht, denn das *-d-* in *Waldenburg* ist von Anfang an und praktisch ausnahmslos ein fester Bestandteil des Namens. Lautgeschichtlich ist ausserdem eine Entwicklung von -ch- zu -d- nicht nachvollziehbar. Sie wird auch durch keinen urkundlichen Beleg gestützt. Ebenso wenig kann die Mundartlautung ['ʊol:bə̆rg] für *Walche* beigezogen werden, da die schriftlichen Belege älter sind als die spätere Mundartform. Nachdem in der gesprochenen Sprache das -en- in Waldenburg durch Synkope oder Abschleifung weggefallen war, stiessen drei Konsonanten *(Waldburg)* aufeinander. Der Ausfall des *-d-* im mundartlichen *Wolbrg* ['ʊol:bə̆rg] diente dabei als Entlastung von *-d-* vor dem Konsonanten *-b-* in *-burg*. Damit fällt auch ein Personenname *Walh-* als erstes Namenglied dahin. Zum gleichen Schluss kommen die Verfasser des Lexikons der schweizerischen Gemeindenamen.

3.1.2 Burg im Besitz eines Waldo

Sowohl das Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen wie Heinrich Hänger[31] und das Baselbieter Namenbuch halten eine Bildung mit dem Personennamen *Waldo* für möglich.

Man kann geltend machen, dass der althochdeutsche Genitiv von *Waldo* folgerichtig zu *Waldin*, mittelhochdeutsch zu *Walden* führen müsste. Es würde sich beim Namen *Waldenburg* demnach um die ‚Burg eines Waldo' handeln. In der Urkunde von 1244 wird der Schultheiss des Städtchens als Schultheiss von *Waldinburch* bezeichnet. Gestritten wird in dieser Urkunde aber um ein Steinhaus in *Waldenburch*[32]. Zu Recht dürfen wir demnach *Waldinburch* als Verschrieb betrachten, denn schon in der Urkunde von 1245[33] gilt für den Ausstellungsort, den Schultheissen und einen Bürger ausnahmslos *Waldenburc*. Und selbst in der Urkunde von 1246[34] wird zwar der Schultheiss nochmals als de *Waldinburk* genannt, aber der Ausstellungsort heisst wiederum *Waldenburk*.

Zwar wären mit der Herleitung von einem Personennamen Waldo mindestens sprachlich alle Probleme gelöst. Diese

---

29 Baselbieter Namenbuch 2017, Bd. 7, Der Bezirk Waldenburg, bearbeitet von Heinrich Hänger, 22.

30 Die Herkunft des Belegs *Wallenburg* von 1356 (bereits bei Ramseier 2003 genannt) ist in den einschlägigen Urkundenbüchern nicht zu eruieren; Hänger 2017 führt für eine entsprechende Nennung eine urbarielle Quelle von 1546 aus dem Archiv des Klosters Klingental an.

31 Hänger 1966-1967: S. 100-108, 124-134.

32 1244 «…domum suam lapideam in Waldenburch». In: ULB I, Nr. 51 .

33 ULB 1, Nr. 55.

34 ULB 1, Nr. 57.

Deutung ist aber, wie oben gezeigt wurde, deshalb abzulehnen, weil der Personenname *Waldo* weder bei den Burggründern, den Grafen von Frohburg, noch bei den erst später belegten Herren von Waldenburg je in Erscheinung tritt. Eine Zusammensetzung mit Waldo ist demnach völlig aus der Luft gegriffen.

3.1.3 Einsame Burg im Wald

Wer heute den Namen *Waldenburg* hört, wird ihn spontan mit unserem gängigen Wort *Wald* in Zusammenhang bringen. Vorsichtig hält der Verfasser in Band 2 des Baselbieter Namenbuchs fest, dass eine Herleitung von althochdeutsch *wald* nicht auszuschliessen sei. In Band 7 wird diese Ansicht verschärft mit den Worten: «Eine Herleitung von ahd. *wald* ‚Wald' kommt kaum in Frage. Das in unserer Gegend übliche Wort für *Wald* lautet *Holz*.»[35] Das schweizerdeutsche Wörterbuch liefert nun aber eine ganze Reihe mittelalterlicher Belege für die Bezeichnung *wald*.[36] Das Wort wird nicht nur durch Flurnamen gestützt: es ist schon in der althochdeutschen Sprache spätestens seit dem 9. und in der Rechtssprache seit dem 14. Jahrhundert gebräuchlich[37] und somit dem namengebenden Adligen bekannt.

Auffallend ist ausserdem, dass schon in der Schenkung des Grafen Adalbert von Frohburg und seiner Familie von 1146/1152 (s. oben 3.1) von einem Wald die Rede ist.[38]

Einiges Kopfzerbrechen beschert uns sprachlich das 1. Namenglied von *Waldenburg*, wenn wir es im Zusammenhang mit der Bedeutung *Wald* sehen. Ein Ausblick in die Gesetzmässigkeiten der Burgnamengebung vermag da einiges zu klären. Zunächst ist festzuhalten, dass *Waldenburg* als Burgname im deutschen Sprachgebiet öfters vorkommt. Curt Tillmann zählt 8 Burgen mit Namen *Waldenburg* auf, die sich auf das ganze deutschsprachigen Gebiet Europas verteilen. 5 von ihnen reichen nachweislich ins Mittelalter zurück. 7 weitere Wehrbauten sind mit den für Burgen typischen Grundwörtern *-fels* und *-stein* gebildet, also *Waldenfels* und *Waldenstein*[39]. Schliesslich wären noch zwei Burgen mit dem Namen *Wallenburg* zu erwähnen, die im Mittelalter als *Waldenburg* bzw. *Waldenberg* bezeichnet wurden.[40] Sie alle enthalten ein *-en-* in der Wortfuge.

Drei Faktoren können diese Art der Zusammensetzung bestimmt oder mindestens begünstigt haben.

- Die Pluralformen althochdeutsch *walda* bzw. mittelhochdeutsch *walde* sind für einige Walserorte in Graubünden, im Wallis und im Piemont bezeugt.[41] Viktor Weibel führt im Nidwaldner Namenbuch[42] die Grundwörter -walden in den Namen *Nid-, Ob- und Unterwalden* auf einen erstarrten Dativ Plural von *Wald* zurück und vergleicht diesen mit

---

35 Baselbieter Namenbuch 2017, Bd. 7, der Bezirk Waldenburg, bearbeitet von Heinrich Hänger, Spalte 22.

36 Schweizerisches Idiotikon, Bd. 15, Spalten 1467ff.

37 Letzteres liegt vor allem daran, dass die Rechtssprache bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts das Latein war; deutschsprachige Flurnamen sind deshalb nur in Ausnahmefällen überliefert, wie beispielsweise in einer Urkunde von 1282 (ULB 1, Nr. 151), die in einem Wald namens *Niderwalt* niedergeschrieben wurde (in silva que dicitur Niderwalt).

38 Siehe Anm. 11.

39 Tillmann 1959, 1156f. Im Deutschen Ortsnamenbuch wird der Ortsname *Waldenburg* (1305 *Waldenberc*) im Landkreis Zwickau zu Wald gestellt, und zwar mit der Erklärung *Wald+-en-* als Fugensilbe. (Deutsches Ortsnamenbuch 2012, 663).

40 Tillmann 1959, Bd. II, 1161.

41 Schweizerisches Idiotikon, Bd. 15, Spalte 1467.

42 Hug / Weibel 2003, Spalte 2282.

Husen (statt *bi* den *Hüseren*). Auch die mittelhochdeutsche Grammatik kennt den Plural althochdeutsch *walda*, mittelhochdeutsch *walde*.[43] Bereits der St. Galler Mönch Notker der Deutsche (um 950-1022) schreibt: *in walden*[44] ‚in den Wäldern'.

- Der Burgname *Waldenburg* dürfte von der grossen Anzahl von *-en*-Bildungen in Burgnamen wie *Schönenberg, Liebenberg, Hohenberg* usw. beeinflusst sein. Von den 193 Burgnamen, die in der Ostschweiz mit *-burg, -berg, -stein, -fels, -see* oder *-werd* zusammengesetzt sind, weisen nicht weniger als 97 ein *-en-* in der Wortfuge auf.[45] Die zahlreichen Zusammensetzungen mit Adjektiven im ersten Glied von Burgnamen wie *ze der Wildenburg, ze dem Grünenstein, ze der Neuenburg* können die Tendenz zur *-en*-Fugenbildung gefördert haben.
- In den Burgnamen macht sich ausserdem eine klare Tendenz zu dreisilbigen Namen bemerkbar. In der Ostschweiz stehen 193 dreisilbigen Burgnamen lediglich 138 zweisilbige gegenüber.[46] *Waldenburg* würde diesem Trend entsprechen.

Der Name *Waldenburg* darf also mit grosser Sicherheit als **‚Burg in den Wäldern'** gedeutet werden. Falsch ist hingegen die Singularform im Baselbieter Namenbuch.[47] Die Form *Walden-* entspricht dem alten Dativ Plural, sodass der Name nicht, wie im Namenbuch erklärt, ‚die (einsam) im Wald stehende Burg' bedeuten kann.

Nach dem Gesagten ist es denkbar, dass der Burgherr mit der Wahl des Namens *Waldenburg* eine Bezeichnung für seine Burg gefunden hat, die für ihn nicht nur bezüglich der Lage der Burg in einem waldreichen Gebiet, sondern auch bezüglich Klang und Rhythmus richtig war.

3.1.4 Zusammensetzung mit dem Verb walten/walden

Es ist durchaus denkbar, dass im Namen *Waldenburg* neben der Bedeutung ‚Burg in den Wäldern' unterschwellig eine weitere Bedeutung mitschwingt. Denn der Burgname *Waldenburg* lässt sich auch als Prunk- bzw. als Trutzname deuten. Diese Art der Namengebung entsprach bei Burgen des 13. Jahrhunderts dem gewachsenen Selbstbewusstsein des Adels. Das erste Wortglied von *Waldenburg* wäre dann eine Zusammensetzung mit dem mittelhochdeutschen Verb *walten/walden*, in der Bedeutung von ‚herrschen, Herr sein (über), mächtig sein; beherrschen, in seiner Gewalt haben; die Aufsicht haben, wachen (über), bewachen; sorgen (für); walten; bewirken, halten; tun'[48].

Die Verfasser der mittelhochdeutschen Grammatik halten dazu fest, dass sich im späten 12. Jahrhundert zwar inlautendes *-t-* zu *-d-* entwickeln konnte, dass dies aber im Oberdeutschen selten der Fall war. Allerdings komme es bei einigen Verben wie z.B. *halten, walten, valten* u.a. öfters vor.[49] Bruno Bösch weist in seiner Untersuchung der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts ausserdem darauf hin, dass im westlichen Gebiet von Basel und Freiburg (im Breisgau) *t-* im Anlaut und im Silbenanlaut als *d-* geschrieben wurde,[50] eine Eigenheit des Baseldeutschen, die noch heute Gültigkeit hat.

Nun stellt sich allerdings – wie schon bei *walden* (s. oben) – die Frage, wie sich

43 Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 90 (L 30 Anm. 5).

44 Schweizerisches Idiotikon, Bd. 15, Spalte 1468.

45 Boxler 1990, 254.

46 Boxler 1976, 255 .

47 Baselbieter Namenbuch 2017, Bd. 2, Die Lemmata, bearbeitet von Markus Ramseier, 492.

48 Lexer, Bd. 3, Spalten 659/660.

49 Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 164f.

50 Bösch 1946, 147/8.

walten/walden syntaktisch mit der Bezeichnung *-burg* oder anderen beliebten Grundwörtern verbinden lässt. Daran ändert nichts, wenn wir *walden* als substantiviertes Verb im Sinne von *das Walten* betrachten. Tatsache ist aber, dass Verbindungen mit Verben im Infinitiv keine Seltenheit sind. Schon Stefan Sonderegger denkt bei der Deutung von *Rinkenbach*, das er auf das Verb *rinken* ‚krümmen, drehen' zurückführt, an eine solche Art der Wortbildung.[51] In der Ostschweiz finden sich u.a. die Burgnamen *Wagenburg, Helfenberg, Kapfenberg, Kapfenstein, Rauschenberg, Schauenberg, Schauenstein, Wartensee* und *Zwingenstein*.[52] Sie alle enthalten im ersten Glied ein Verb im Infinitiv. Edward Schröder vermutete, dass solche Namen durch Silbenschwund aus *ze dem helfenden berg* oder *ze dem wartenden see* entstanden sein könnten.[53] Spuren eines Präsens-Partizips sind im Belegmaterial von Burgen allerdings äusserst selten. Wir kennen sie von zwei Burgen, nämlich von *Sprechenstein* (1281 *Sprechindensteine*, was so viel bedeutet wie ‚beim widerhallenden Burgfelsen')[54] und von *Bibiton* in der Linthebene, Kanton St. Gallen (1358 zu *Bibenten*, wobei wohl zu ergänzen wäre: ‚zu den bebenden Wiesen')[55]. Mag eine solche Partizipform in den Köpfen der Burgherren mitgeschwungen haben: Tatsache ist, dass sich die namengebenden Burgherren an dem syntaktisch unkorrekten *Walden-*, einer Verbindung von Verb im Infinitiv mit *-burg*, offensichtlich nicht stiessen, sondern dem erwähnten Trend zur *-en-*Bildung und zur Dreisilbigkeit unbekümmert folgten. Der Name liesse sich demnach auch als **‚Burg, auf der/von der aus geherrscht wird'** oder **‚Burg, auf der gewacht wird'** oder **‚Burg, die das Land bewacht'** deuten.

3.1.5 Vorliebe der Burgherren für Mehrdeutigkeiten

Bei der Deutung von Burgnamen ist zu berücksichtigen, dass im Mittelhochdeutschen viele Wörter verschiedene, z.T. sogar gegensätzliche Bedeutungen haben konnten. Wie eben dargelegt wurde, kann z.B. das Verb *walten/walden* im Mittelhochdeutschen sowohl ‚herrschen' wie ‚für jemand sorgen' bedeuten. Es scheint, dass Adlige bei der Namengebung gern mit solchen Mehrdeutigkeiten spielten. Der Name *Waldenburg* kommt diesem Bedürfnis vollauf entgegen, denn er kann sowohl eine **‚Burg in den Wäldern'** wie eine **‚Burg, von der aus das Umland beherrscht oder überwacht wird'** bedeuten. Wenn wir vom Verb *walten* ausgehen, schwingt nicht nur eine Herrschergeste, sondern auch die Sorge für die Untergebenen als ritterliche Tugend mit.

---

51 Sonderegger 1958, 363.

52 Boxler 1976, 255.

53 Schröder 1944, 235-242.

54 Finsterwalder 1990, 380.

55 Boxler 1976, 96, Anm. 139. Der Name weist auf den sumpfigen Boden der Linthebene hin, der unter jedem Schritt erbebt.

Quellen

ULB
Urkundenbuch der Landschaft Basel, hrsg. von Heinrich Boos, 3 Bde., Basel 1881-1883.

FUB
Freiburger Urkundenbuch, bearb. von Friedrich Hefele, Bd. 1, Freiburg i.Br. 1940.

UB Hildesheim
Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, herausgegeben von K. Janicke, Erster Theil bis 1221, Leipzig 1896.

Andere Werke

Baselbieter Namenbuch
Baselbieter Namenbuch – die Orts- und Flurnamen des Kantons Basel-Landschaft. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 99, Liestal 2017.
Bd. 2: Die Lemmata, bearbeitet von Markus Ramseier (zitiert als Ramseier 2017).
Bd. 7: Der Bezirk Waldenburg, bearbeitet von Heinrich Hänger (zitiert als Hänger 2017).

Bösch 1946
Bruno Bösch, Untersuchungen zur alemannischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts, Bern 1946.

Boxler 1976
Heinrich Boxler. Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. Frauenfeld 1976.

Boxler 1990
Heinrich Boxler. Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. Arbon 1990.

Bruckner 1945
Wilhelm Bruckner. Schweizerische Ortsnamenkunde. Basel 1945.

Burckhardt-Biedermann 1902
Theophil Burckhardt-Biedermann, Die Strasse über den obern Hauenstein am Basler Jura, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 1, 1902, 1-52.

Burckhardt-Biedermann 1910
Theophil Burckhardt-Biedermann, Statistik keltischer, römischer, frühgermanischer Altertümer im Kanton Basel, Artikel zu den Gemeinden Oberdorf, Waldenburg und Langenbruck, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 9, 1910, 347-388.

Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer, Berlin 2012.

Finsterwalder 1990
Karl Finsterwalder, Tiroler Ortsnamenkunde, Bd. 1, Schlern-Schriften 285, Innsbruck 1990.

Gunn-Hamburger/Kully 1995
Dagmar Gunn-Hamburger / Rolf Max Kully. Siedlungsgeschichte des Schwarzbubenlandes. Dr Schwarzbueb. Jahr- und Heimatbuch 73/1995.

Hänger 1966/67
Heinrich Hänger. Baslerische Ortsnamen bis 1400. Baselbieter Heimatblätter 31/32, 1966-1967: S. 100-108, 124-134.

Hillen 1999
Christian Hillen, Curia Regis. Untersuchungen zur Hofstruktur Heinrichs (VII) 1220-1235 nach den Zeugen seiner Urkunden. Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 837. Frankfurt a. M. u.a. 1999.

Hug/Weibel 2003
Albert Hug und Viktor Weibel. Nidwaldner Ort- und Flurnamen. Stans 2003.

Kaufmann 2011
Dominik Kaufmann, Wie Waldenburg zu seinem Namen kam, in: Heimatkunde Waldenburg, Liestal 2011, 14.

Lexer 1979
Matthias Lexer. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Stuttgart 1979.

Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Frauenfeld 2005.

Marti 2000
Reto Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert. Archäologie und Museum 41B, Katalog. Liestal 2000.

Meyer 1981
Werner Meyer, Burgen von A-Z, Basel 1981.

Oettli 1945
Paul Oettli. Deutschschweizerische Ortsnamen. Erlenbach 1945.

Paul 2007
Hermann Paul. Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Auflage. Neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Tübingen 2007.

Ramseier 2003
Markus Ramseier (Bearb.)
Waldenburg, Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 2003.

Schmaedecke 2016
Michael Schmaedecke, Archäologischer Befund, in: Rudolf N. Meyer, Michael Schmaedecke, Die Burgstelle Schanz in Waldenburg. Erinnerungen aus der Zeit um 1950 und archäologischer Befund, Baselbieter Heimatblätter 81, 2016, 69-76.

Schröder 1944
Edward Schröder. Deutsche Namenkunde. Göttingen 1944,

Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld, Basel 1881-

Schwennicke 1998
Detlev Schwennicke, Europäische Stammtafeln NF, XVII Hessen und Stammesherzogtum Sachsen, Frankfurt a.M. 1998.

Schwennicke 2000
Detlev Schwennicke, Europäische Stammtafeln NF, XIX Zwischen Weser und Oder, Frankfurt a.M. 2000.

Suter 1989
Paul Suter. Die Siedlungen im Baselbiet. In: Peter Stöcklin (Hrsg.). Ausgewählte Schriften zur Namenforschung. Liestal 1989.

Tauber 2000
Jürg Tauber, Kirche und Macht: Politik und Wirtschaft, in: Jean-Claude Rebetez (Hrsg.) Pro Deo. Das Bistum Basel vom 4. bis ins 16. Jahrhundert, Delsberg 2006, 76-87.

Tillmann 1959
Curt Tillmann. Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser, Stuttgart 1958-1961.

Wiggenhauser 2006
Beatrice Wiggenhauser, Von Esche bis zinwigen. Die Ersterwähnungen der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 87, Liestal 2006.